

auch seinen Namen in das Totenbuch eingetragen. Sie hat durch die gleiche Auszeichnung in der Regel auch jene geehrt, welche mit dem Kloster verbrüdet waren, ihm hervorragende Dienste leisteten oder in anderer Beziehung näher standen, die Niedrigen und Armen nicht weniger als die Vornehmen und Reichen... selbst Johannes, famulus porcorum, wurde nicht vergessen.« Da bis 1500 nur zwei von den zahlreichen Wohlthätern des Stiftes Wilhering die Gnade begehrten, in das Totenbuch aufgenommen zu werden, so kann wenigstens hier von einem Drängen nach dieser Auszeichnung nicht gesprochen werden.

Die nun folgende Beschreibung der Wilheringer Todtenbücher, deren ältestes aus der Zeit des Abtes Hermann (c. 1333—1350) herrührt, zeigt uns die völlige Vertrautheit des Verfassers mit der Methode der Forschung auf paläographischen Gebiete. Die Besprechung des von Simon Daz stammenden Necrologes lässt uns den geschulten Kritiker erkennen. An sechshunddreissig Fällen lässt uns Dr. Grillberger die Willkür und Fahrlässigkeit jenes Autors vor Augen treten. »Nicht weniger als 17 Todestage und 37 Regierungs-, Resignations- und Todesjahre sind unrichtig angegeben.... Simon Daz muss uns demnach als Gewährsmann von äusserst geringer Glaubenswürdigkeit erscheinen. Die Geschichtsforschung wird so gut wie nichts verlieren, wenn sie seinem Werke keine Beachtung schenkt« (S. 31). Dass bei der Mittheilung der Necrologien der von Simon Daz herstammende Theil keine Berücksichtigung erfuhr, ist nach dem Gesagten wohl selbstverständlich.

Den Haupttheil des Werkes bilden die Necrologien von 1343/44, die Servitienverzeichnisse von 1345 und 1402 und das Verzeichnis der Jahrtage. Für die Publication dieser Necrologien und Verzeichnisse waren die S. 32. Z. 3 v. u. und S. 33 angeführten Grundsätze massgebend. Dabei ist die Aufmerksamkeit besonders auf die Anmerkungen zu lenken. »Sie verfolgen,« wie der Verfasser sagt, »ein doppeltes Ziel: erstlich die bedeutenderen Namen, soweit es die zugänglichen Hilfsmittel gestatteten, näher zu bestimmen, ferner das Verhältnis ihrer Träger zu Wilhering klarzulegen« (S. 33 f). Sonst knapp, wachsen sie zu bedeutenderem Umfange an, wenn der Autor in der Lage ist, Neues bieten zu können. Volle Anerkennung verdient es, dass hiebei die »zum Theil noch unbekannt Schätze des Stiftsarchivs« von Wilhering ausgedehnte Verwertung fanden.

Die Brauchbarkeit des gediegenen Buches wird wesentlich durch ein 74 S. umfassendes Register erhöht, welches schätzenswerte Ortsnamen-Erläuterungen bietet.

So haben wir es hier mit einem Werke zu thun, welches dem Verfasser sowohl als auch dem Stifte, dem er angehört, zur Ehre gereicht. Dem vaterländischen Historiker aber ist es ein wichtiger Behelf für so manche Arbeit und gerade dieser wird sein Erscheinen am dankbarsten begrüssen.

Ung.-Hradisch im April 1896.

*Dr. Sebastian Haslhofer.*

### Kirchenmusikalisches Jahrbuch für das Jahr 1896.

Von Dr. F. X. Haberl. S. IV. 28 u. 131. gr. 8°. Regensburg, Pustet. Preis: 2 Mk.

Auch den Jahrgang 1896 dieses Jahrbuches können wir wieder bestens empfehlen, er tritt würdig seinen Vorgängern an die Seite. Wir finden darin ebenfalls eine reichhaltige Sammlung gediegener und interessanter Abhandlungen und Aufsätze über Dinge, welche die Kirchenmusik speciell betreffen oder ihr verwandt sind. Der Herausgeber spendet für den Anfang die Partitur des Officium hebdom. sanctae, 4—6 stimmig (heuer nur einen Theil) von Lud. de Victoria. Den Text eröffnet die »kirchl.-musik. Jahreschronik« von Dr. A. Walter, eine höchst fleissige Arbeit, welche uns über die Bewegungen auf diesem Gebiete auf dem Laufenden erhält. »Archivalische Excerpte über die herzogliche Hofkapelle in München« von Karl Walter berichten uns über Orgelmacher und Organisten Zinkenisten und Geiger, welche daselbst von c. 1550—1630 angestellt waren. Daran schliesst sich eine interessante Abhandlung über ein »deutsches Missale« von R. v. Liliencron und W. Bäumker. »Ueber Cataloge und Musikbibliotheken« von

Dr. F. X. Haberl gibt gute Anweisung, um solche Bibliotheken nutzbringend einzurichten. Es folgt dann eine eigenthümliche Abhandlung über »rhythmische Gliederung des Chorals« von G. Gietmann S. J., ein liturgischer Aufsatz über »das vom deutschen Gesange begleitete Hochamt,« ferner eine sehr schätzenswerte bio-bibliographische Studie des Herausgebers über »Th. Luis de Victoria,« und ein Artikel über »Neumenforschung« von P. Utto Kornmüller. Den Schluss bilden 14 kleinere, jedoch keineswegs unwichtige Referate. Diese kurze Inhaltsangabe wird hinreichen, auch diesen Jahrgang dieser wissenschaftlichen Zeitschrift bestens zu empfehlen.

U. K.

### Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgange des Mittelalters.

3. Band. Freiburg, Herder 1895. Preis, brosch. 11 Mk.

Die bekannte Papstgeschichte<sup>1)</sup> Professor Pastors ist unter den historischen Erscheinungen des letzten Decenniums eine der bedeutendsten, sowohl nach Inhalt als Form des Werkes. Der neue dritte Band übertrifft die zwei vorausgegangenen an Umfang und Benützung der fast erdrückenden Literatur und Archivalien. Die vom Verfasser zusammengestellten Büchertitel füllen 15 Seiten Kleindruck aus! Wohl keine Forschungsarbeit, zumal der letzten Jahre, dürfte dem Bienenfleisse des Sammlers entgangen sein, da er nicht nur die in zahlreichen Zeitschriften zerstreuten Aufsätze und Referate, sondern auch viele Zeitungsartikel von Wert heranzog. Man muss die unermüdete Arbeitskraft Pastors bewundern, weil er diesen colossalen Stoff nicht nur aufnahm, sondern auch derart verarbeitete, dass dem Leser ein völlig klares Bild jener unglücklichen Zeit geboten wird. Die im vorliegenden Bande behandelte Periode (1484—1513) umspannt zwar nur vier Pontificate; diese waren jedoch so wechselvoll und in ihren Wirkungen so verhängnisreich, dass sie unser ganzes Interesse in Anspruch nehmen. Besonders eingehend behandelte Pastor die zwei wichtigen und entscheidenden Pontificate Alexanders VI. und Julius II., deren Beurtheilung bis in die neueste Zeit sehr auseinanderging. Auf Grund einer genauen Durchforschung des weitschichtigen Actenmaterials und der grossen, einschlägigen Literatur gelang es dem gewandten Fachmann, im Ganzen und Grossen ein abschliessendes Urtheil über jene Päpste zu geben. Der streng katholische und durchaus wahrheitsliebende Verfasser kam dabei leider zu dem betrübenden Resultate, dass jeder Rettungsversuch Alexanders VI. fortan als aussichtslos erscheint: »Mit vollster Unbefangenheit ergab er sich einem sündhaften Leben bis an sein Ende (S. 474).« Pastor tröstet uns aber mit den Worten des hl. Papstes Leo I.: »die Würde des hl. Petrus geht auch in einem unwürdigen Erben nicht verloren.«

In der umfangreichen Einleitung schildert der Verfasser (S. 3—164) die sittlich-religiösen Zustände und Wandlungen Italiens im Zeitalter der Renaissance. Pastor entwirft hier ein nicht erfreuliches Schattenbild, dem jedoch auch angenehme Lichtpunkte nicht fehlen. Den zahlreichen Beispielen von Ruhmsucht, Luxus, Wucher und Spielwuth, werden auch solche von Entsagung, christlicher Nächstenliebe und inniger Frömmigkeit an die Seite gestellt. Wie Meister Janssen,<sup>2)</sup> so findet auch dessen grosser Schüler (S. 8 f.) in dieser Periode zerstörende und erhaltende Kräfte. »Die Thätigkeit dieser letzteren ist dem Auge des Geschichtsschreibers weniger bemerkbar, weil das Gute nicht so geräuschvoll, gewaltsam, auffallend wirkt als das Böse... Die Tugend geht ihren stillen, heimlichen Pfad, Untugend und Laster schreien.«

Mit der Wahl des Papstes Innocenz VIII. (1484—1492) betritt der Verfasser den Boden seines eigentlichen Gegenstandes. Rodrigo Borja, der nachherige Alexander VI., Haupt der einen Partei im Conclave, bot alles auf, um die höchste Würde zu erlangen, aber weder er, noch sein Gegenpart Julian

1) Vgl. das Referat B. Wolffs in »Studien« 1886 II. 211 ff.

2) Vgl. Janssen-Pastor, Gesch. des deutschen Volkes VIII, 361, Anm. 2.